05.01.1930 So

4137

A:
V: Nachruf auf den Klopp Terrassen-
wirt von Ehnen.

4 AK 442

FEVR 30

Abreißkalender

Hier stand vor Jahren einmal allerlei über Terrassen: daß es viele Arten Terrassen gibt, wie sie früh morgens, vormittags, mittags, nachmittags und abends aussehen, was alles dazu gehört — außer den Gästen: Oleanderstöcke, der Haushund, die Katzen, der Briefträger, das gestreifte Zeltdach, die Eiskübel, die Lichter, die Motten. „Und eine feßhafte Gesellschaft redet bei der immer wieder vorletzten Flasche über den Urgrund der Dinge."

Nur etwas war vergessen worden: der Wirt.

Eine Terrasse muß einen Wirt haben. Oft hat sie von ihm ihren Namen. So heißt es am Rhein, in Bacharach: Beim Bastian auf der Mauer.

In Ehnen hieß es: Ob der Terraß beim Klopp. Und es wird noch eine Zeitlang so heißen.

Ich erlebe nun den fünften Wirt auf dieser Terrasse. Das heißt, von den fünf Wirten waren zwei Wirtinnen.

Im Dunkel der Vergangenheit verdämmert das Andenken an die Jahre, wo es noch „bei Föhrs" hieß. Dann wurde daraus der Simmer-Föhr, ein rundes Halbjahrhundert ist es her. Ich kam eines Abends von Berlin über Koblenz die Mosel heraufgefahren, die Studentengroschen waren alle, bis auf einen, den ich in Wormeldingen dem alten Fährmann Botzems-Wöllem für das Holüber in die Hand drückte. Und dann wurde daraus bei Simmesch ein fröhlicher Abend, nicht der erste und nicht der letzte von vielen.

Dann führte eine Zeitlang wieder der Geist der alten Föhrs im Hause die Herrschaft, bis die Jungen die Nachfolge antraten und bis eines Tages aus dem Simmesch das Pündel-Simmesch entstand, das dann vom „Klopp auf der Terrasse" abgelöst wurde.

Und wieder einmal heißt es: Ablösung vor!

Es waren niemals Schwächlinge, die in diesem alten Hause schalteten und walteten. Wenn wir sagen: ein Stockhaus — so denken wir an solche Anwesen, in denen die Kette derer, die das Leben meistern, nicht abreißt. Häuser, die sind wie die Wurzelstöcke im Wald, die immer wieder gesunde Schößlinge aus sich heraustreiben.

„Der Klopp", den sie jetzt zu Grabe getragen haben, war mehr, als ein Wirt. Er war ein Wahrzeichen, das Wahrzeichen seines Hauses. Ein Mittelpunkt. Er ging ruhig durch die Reihen seiner Gäste, towering, wie die Engländer sagen, alle turmgleich überragend. Er schwang keine Serviette und trug keine Humpen und Flaschen und Schinkenbrote auf die Tische, er war nur da als Symbol: Symbol des Hausvaters, dessen, der über allem waltet, der einen ganzen noch so schwunghaften Betrieb mit der Devise durchdringt: Nur die Ruhe kann es bringen!

Er verstand die Kunst, allen Gästen, auch den seltensten, das Gefühl beizubringen, daß sie seine speziellen Freunde waren, daß sie ihn nur vertrauensvoll nach einer guten, besseren, besten Flasche zu fragen brauchten, so würde er ihnen eine besondere Reserve auftun, an der noch kein anderer zu riechen bekommen hatte.

Und er hatte gute Weine. Ein Wirt, der es liebt, sich mit seinen Gästen an den Tisch zu setzen und mit ihnen ein Glas zu trinken, hat immer gute Weine — sonst tränke er sie nicht mit seinen Gästen.

Man kann heute von ihm reden als von einem, der der Öffentlichkeit gehörte. Von den 250 000 Luxemburgern, aus denen die Einwohnerschaft unseres Ländchens besteht, kannten ihn die einen von Ansehen und die übrigen von Hörensagen. Er war ganz Bodenständigkeit. Er war ein Landflüchtling, der sich vom Land nicht trennen konnte. Als er den Bauer auszog, zog er dafür nicht, wie die andern, den Städter an, sondern blieb so dicht wie möglich bei der Scholle. Aus einem Landwirt war er ein Landwirt geworden und sein Haus hatte das Gepräge der Deftigkeit, die in unsern Bauernhäusern erblich ist.

Seine Freunde werden seiner noch lange gedenken, wenn sie unter dem gestreiften Zeltdach sitzen und zwischen den Oleanderbüschen die Mosel glitzern sehen, von der sie ihn herüberkommen sahen, mit dem behäbigen, beschwerten Schritt seiner Hünengestalt, Angel und Fischnetz in der Hand, den Willkommgruß auf den Lippen.

Dimanche 5.1.1930